

# Lübeker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Telephon Nr. 926

Der „Lübeker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße Nr. 50/52, und die Post zu beziehen. — Preis vierteljährlich Mt. 1.60. Monatlich 55 Pfg. — Postzeitungsliste Nr. 4069 a, sechster Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die vierspaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags, größere Tags vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 258.

Mittwoch, den 4. November 1903.

10. Jahrg.

Siehe eine Beilage.

## Politische Rundschau.

Deutschland.

**Wahlfälschungsprozesse.** Vor der Strafkammer in Köln fand Montag unter großem Andrang des Publikums der Wahlfälschungsprozess gegen die Rittergutsbesitzer Otto und Gustav Käding in Groß-Satzepe statt, wo in der letzten Reichstagswahl für den feinsinnigen Kandidaten Dr. Barth nur 15 Stimmen gezählt wurden, während etwa 40 Wähler beschwören wollten, für Dr. Barth gestimmt zu haben. Die Angeklagten bestritten, irgendwelche Fälschungen vorgenommen zu haben. Nach eingehender Beweisaufnahme verurtheilte jedoch das Gericht die beiden Brüder wegen gemeinschaftlicher Wahlfälschung zu je sechs Wochen Gefängnis. — Der Gemeindevorsteher Semrau in Damerau im Kreise Flatow wurde wegen Wahlfälschung, die er als Wahlvorsteher bei der Reichstagswahl vorgenommen hatte, von der Strafkammer in Königsberg ebenfalls zu sechs Wochen Gefängnis verurtheilt. Die Besitzer Otto und Schliep erhielten je einen Monat Gefängnis. Wie sich aus der Verhandlung ergab, hatten die Angeklagten, um die bereits festgestellte Liste nicht ändern zu müssen, ein geschlossenes Korbnetz gebildet und einen darin enthaltenen antilettischen Stimmzettel durch einen auf einen polnischen Kandidaten lautenden ersetzt.

**Eine vorläufige Verlängerung der Handelsverträge** seitens der Mächte des europäischen Kontinents befürwortet, wie aus Rom berichtet wird, der frühere italienische Schatzminister Luigi Luzzati in einem Artikel in der „Nuova Antologia“. Luzzati weist im Eingang seines Artikels auf den bevorstehenden Wechsel in der Politik Großbritanniens hin und führt alsdann aus: Wenn England das System von Verhandlungen auf der Grundlage eines Gewalttarifs annehme, so würden alle kommerziellen Fragen zwischen den verschiedenen Ländern Europas ihre jetzige Bedeutung verlieren und die Handelspolitik der Welt würde zu einem großen Theile eine Aenderung erfahren. Gegenüber dieser Aussicht sollten die europäischen Nationen die Ergebnisse der jetzt in England stattfindenden Erörterungen abwarten und bis zu den nächsten allgemeinen Wahlen in England vorläufig ihre Handelsverträge verlängern. Eine weitere Folge der neuen Politik Englands, heißt es in dem Artikel weiter, könnte die Beseitigung der Ausfuhrprämien für Eisen, Stahl und andere Produkte sein. England sollte, im Einvernehmen mit Rußland, eine internationale Konferenz vorschlagen, analog der Brüsseler Konferenz zur Aufhebung der Zuckerpriemien. Nach Meinung des Verfassers sollte Deutschland einer solchen Konferenz keinen Widerstand entgegensetzen, da es kein Interesse habe, England, dessen Markt für alle Nationen von großer Wichtigkeit ist, zu reizen. — Warum sollte sich Deutschland der Abhaltung einer derartigen Konferenz widersetzen? Eine Abschaffung der Ausfuhrprämien kann Deutschland nur Nutzen bringen, vorausgesetzt, daß auch die übrigen mit Deutschland konkurrierenden Industriestaaten sich dazu entschließen, die Ausfuhrprämien zu beseitigen.

**Zur Militärvorlage** wird jetzt offiziell geschrieben, daß die Erneuerung des am 31. März 1904 ablaufenden Dauerarmutsgesetzes eine Vorlage nötig mache, die auch kommen werde. Dabei werde zugleich, wahrscheinlich im Rahmen des Etats, eine Anzahl von kleineren Forderungen gestellt, bei denen aber das knappste Maß gezogen wird, so daß ihre finanzielle Bedeutung weniger erheblich ist. — Wir wollen abwarten, ob sich das Letztere bestätigt.

**Die „Wahlreform“**, mit der man sich auch in Baden trägt, soll allem Anscheine nach zu einer Wahlentrechtung werden. Wie die Mannheimer „Volksstimme“ mittheilt, gedachte Minister Schenkel seinen Entwurf des neuen Wahlgesetzes zwar aus Furcht vor dem Horn des Volkes bis nach den Wahlen geheim zu halten, es ist aber trotzdem bekannt geworden, daß in Zukunft nur noch wahlberechtigt sein wird, wer eine direkte Staatssteuer zahlt und bei Anstellung der Wählerliste mindestens ein Jahr in Baden anständig ist. Das sind Verschlechterungen des bestehenden Wahlrechts, die das besitzlose arbeitende Volk aufs schmerzlichste treffen. Denn um eine direkte Staatssteuer zu entrichten, muß man in Baden mindestens 900 Mark Jahresverdienst haben. Und durch die Forderung einjähriger Anwesenheit im Lande wird die ungeheure Zahl aller jener Arbeiter vom Wahlrecht ausgeschlossen, die infolge der Unsicherheit ihrer Berufs- und Erwerbverhältnisse des öfteren ihren Wohnsitz wechseln, bald in diesem, bald in jenem deutschen Vaterlande Arbeit und Brod suchen müssen, was besonders in dem langgestreckten Lande Baden, das aus lauter Grenzbezirken besteht, für das arbeitende Volk von einschneidender Bedeutung ist. Eine auf zuverlässiger Grundlage beruhende

Schätzung ergibt, daß damit ein gutes Drittel der bisherigen Wählerschaft aus Arbeiterkreisen des Wahlrechts beraubt, im Staate also völlig rechtlos gemacht wird, während natürlich das zahlungsfähige lebhafte Bürgerthum sein Wahlrecht behält und damit das besitzlose, werththätige Volk bei allen politischen Entscheidungen rücksichtslos niederstimmen kann. Hoffentlich setzt das badische Volk dem mit Erfolg entgegen.

**Ein Massenaustritt von Mitgliedern eines Kriegervereins** ist nach dem „Berl. Tgbl.“ in der Neumark erfolgt. Die in Jantoch und Umgebung wohnenden Flößer hatten sich ebenfalls an dem jüngsten großen, erfolgreichen Flößerstreik beteiligt. Während dieses Ausstandes führte nun in einer Versammlung des Jantocher Kriegervereins der Landrath Wahnschaffe in einer Ansprache aus, es sei nicht angängig, daß ein Mitglied des Kriegervereins auch zugleich dem „sozialdemokratischen“ Flößerverbande angehöre. Er stellte den Flößern, die Mitglieder des Kriegervereins waren, anheim, entweder aus diesem auszuscheiden oder sich von dem Verband der Flößer loszulösen. Die Flößer reagierten auf diesen Vorschlag des Landrathes nicht, und die Generalversammlung des Kriegervereins beschloß daraufhin den Austritt der Flößer aus dem Kriegerverein. — Die Ausgeschlossenen werden ihr Schicksal zu ertragen wissen. Im Uebrigen beweist auch dieser Vorfall wieder, daß die angeblich unpolitischen Kriegervereine nichts weiter sind, als Hülfstruppen der Reaktion.

**Der Heidelberger Meutereiprozess** wurde Montag vor dem Oberkriegsgericht in Karlsruhe abgemacht. Wie noch erinnerlich, hatten die angeklagten 4 Grenadiere des 110. Regiments während des Manövers in Bivillleibern zwei Unteroffiziere thätlich angegriffen und geringfügig gemißhandelt, weshalb sie vom Heidelberger Kriegsgericht zu mehrjährigen Gefängnisstrafen verurtheilt wurden. Obwohl das Urtheil schon außerordentlich hart ausgefallen war, befrichtigte es aber den Gerichtsherrn noch nicht. Er legte Berufung ein und forderte die Bestrafung der Meuterer zu Zuchthaus. Der Vertreter der Anklage beantragte deshalb Montag vor dem Oberkriegsgericht gegen Reinart 8 Jahre Zuchthaus, gegen Feinauer 6 Jahre Zuchthaus, gegen Dehler und Habich je 6 Jahre Gefängnis und Ausstoßung sämtlicher Angeklagten aus dem Heere. Das Oberkriegsgericht verurtheilte Reinart wegen Meuterei, verbunden mit Aufruhr, zu 7 Jahren Zuchthaus, Feinauer wegen Meuterei und Aufruhr zu 6 Jahren Gefängnis, Dehler und Habich zu 6 Jahren Gefängnis wegen Meuterei. Bei sämtlichen Angeklagten wurde ein Monat der Untersuchungshaft in Anrechnung gebracht. Der Verhandlung wohnte unter Anderen auch der Prinz Max von Baden bei. — Hatte schon das erste Urtheil durch seine wahrhaft dramatische Härte überall unliebsames Aufsehen erregt, wie viel mehr erst das jetzige! Während Hülfener, der feige Meuchelmörder, lediglich zwei Jahre „Ehrenhaft“ abzudienen hat, sollen — falls das Reichsmilitärgericht nicht noch eine Korrektur des Urtheils vornimmt — diese vier jungen Vaterlandverteidiger lange Jahre hinter Zuchthaus und Gefängnismauern ihr Leben verbringen. Die Militärjustiz hat sich damit ihr Urtheil selbst gesprochen.

**Ein theures Vergnügen.** Welch erhebliche Summen der Militäriskus für Flurschäden zu zahlen hat, die durch die Herbsttruppenübungen hervorgerufen werden, erhellt aus der Thatsache, daß bei den diesjährigen Manövern des VII. und VIII. Armeekorps, die zum Theil im Kreise Mettmann stattfanden, nicht weniger als 89781 Mark an Entschädigung für Flurschädigung zu zahlen sind. Auf die Gemeinde Mettmann allein fielen hiervon 69021 Mt. — Wir haben's ja dazu!

**Einer, der's verstehen muß!** Im Prozess gegen die Gräfin Kowaleki, die sich vor dem Berliner Schwurgericht wegen angeblicher Kindesunterdrückung zu verantworten hat, spielte sich am Freitag diese Szene ab: Bernommen wird ein früherer Diener der Gräfin, der entschieden der Ansicht ist, daß die Frau Gräfin in anderen Umständen war. Es entspann sich folgendes Gespräch: Präsi.: Sie sind doch unverheiratet, woher kommt Ihnen diese Sachkenntnis? (Heterkeit.) — Zeuge: Troghem kann man doch so etwas erkennen. (Heterkeit.) — Präsi.: Wie alt sind Sie denn jetzt? — Zeuge: 24 Jahre. — Berth.: Ist der Zeuge nicht Soldat gewesen und hat den China-Krieg mitgemacht? — Zeuge: Jawohl! — Berth.: Na, dann weiß man wohl schon so etwas von solchen Dingen! (Heterkeit.) — Heterkeit! — Sonst nichts?

**Keine Reichsversicherung.** Am Dienstag und Mittwoch vergangener Woche hat bekanntlich in Berlin eine Konferenz von Bundesregierungsvertretern stattgefunden, von der man vielfach annahm, daß sie die Grundlage zu einer Schlachtviehverversicherung bilden sollte, für die das Reich die Kosten tragen werde. Diese Befürchtung ist glücklicherweise unbegründet. Wie das „Berl. Tgbl.“ aus guter Quelle erfahren haben will, hat die Konferenz ausschließlich

den Zweck gehabt, einen Austausch von Mittheilungen über die auf dem Gebiete der Schlachtviehverversicherung gemachten Erfahrungen herbeizuführen. Solche Schlachtviehverversicherungen bestehen in Bayern, Baden u. Der Gebante einer Reichsversicherung ist auch nicht einmal gestreift worden.

**Ueber die Aufgaben der Polizei** hat sich der Minister des Innern Hr. v. Hammerstein in Hannover bei einem Festkommers folgendermaßen geäußert: „Der Polizei, sagte er, würde oft von dem Publikum zu wenig Entgegenkommen gezeigt, aber es liege an der Polizei, dem abzuweichen. Die Polizei sei für das Publikum da und müsse dem Staatsbürger geben, was ihm gebühre. Verpöke dagegen werde er unmaßgeblich zu ahnden wissen, doch könne auch jeder Polizeibeamte versichert sein, daß er Pflichttreue und Hingabe anerkenne.“ — Es wäre nur zu wünschen, daß auch immer danach gehandelt würde.

**Der Kampf um das Majorat.** In der Montag fortgesetzten Zeugenvernehmung im Prozess Kowaleki bekundete der Briefträger Pawlid aus Posen, nach seiner Wahrnehmung befand sich die Gräfin unweifelhaft in anderen Umständen. Die Dsowska war 14 Tage vor der Entbindung der Gräfin auch bei seiner Frau thätig. Sie entschuldigte ihr gelegentliches Zutritt durch ihre Thätigkeit auf dem Schlosse, da die Gräfin in kurzer Zeit wiederkomme. Die Dsowska bestritt, dies gesagt zu haben. Der Förster Czelniski erinnert sich eines Gespräches mit dem Vorzeugen, in dem dieser jagte, er habe keine körperliche Veränderung der Gräfin bemerkt. Pawlid gab zu, daß ihm eines Tages an der mit einem Schlafrock bekleideten Gräfin nichts auffiel. Czelniski sagte weiter aus, die Dsowska habe ihm vor der Geburt des Knaben gesagt, die Gräfin wolle den Leuten einreden, sie sei in anderen Umständen gewesen. Die Dsowska bezeugt den Zeugen der Lüge. Zeuge v. Blumenthal aus Kontritz bemerkt, dort habe zwischen dem Grafenpaar ein gutes Verhältnis gewaltet. Der Hausarzt der Gräfin, Sanitätsrath Kojanski, bekundete, die Gräfin verweigerte stets, wenn sie krank war, die Untersuchung, so auch, als er nach der Geburt des Kindes nach Berlin gekommen war. Der Knabe war ein starkes Kind, konnte aber wohl ein neugeborenes sein. Der Zeuge meint, daß sich die wirthschaftlichen Verhältnisse der Gräfin durch die Geburt eines Knaben nicht bessern konnten, denn die schlechte Wirthschaft verschuldet die Kreditlosigkeit des Grafen; im Gegentheil verschlimmerte sich die Lage nach der Geburt so, daß die Herrschaft dem Institut zur Verwaltung überlassen werden mußte, so daß die Familie auf nicht sehr hohe Rente gesetzt wurde. Die Portierfrau des Hauses, wo die Gräfin niedergekommen sein will, Wiedemann, hörte vor der Geburtsstunde kein Kindergeschrei; sie beseitigte gewiß, ihr von der Knoske übergebene Gegenstände, die mit der Entbindung in Zusammenhang standen. Hierauf wurde die Verhandlung auf Dienstag vertagt.

**Chronik der Majestätsbeleidigungsprozesse.** Im September ordnete die Staatsanwaltschaft am Landgericht I Berlin die Beschlagnahme des „New York Herald“, Pariser Ausgabe vom 27. September d. J., an, mit der Motivierung, daß ein darin enthaltener Artikel gegen die §§ 95, 41, 42 St.-G.-B. verstoße. Die darüber angerufene richterliche Entscheidung hat jetzt das Amtsgericht I, Abtheilung 126, gefällt, indem die Anordnung der Staatsanwaltschaft bestätigt wurde. Die Nummer des Blattes, soweit sie in Cafes, bei Buch- und Zeitungshändlern auffindbar war, ist konfisziert worden.

**Kleine politische Nachrichten.** Die Flottenvereine im Ausland haben bekanntlich für ein Flugkanonenboot Beiträge gesammelt. Dieses Kanonenboot wird auf Befehl des Kaisers den Namen „Waterland“ erhalten. — Der Reichsgerichtspräsident Gutbrod hat seine neue amtliche Thätigkeit Montag aufgenommen. Er tratete allen Senaten, die Sitzung hatten, Besuche ab und begrüßte deren Mitglieder. — Der Prozess gegen Leutnant Bilse vom 16. Trainbataillon in Forbach, den Verfasser des vielbesprochenen Romans „Aus einer kleinen Garnisonstadt“, wird am 9. November vor dem Kriegsgericht in Metz verhandelt werden. — „Petit Journal“ in Paris theilt mit, daß ein Offizier des 65. französischen Inf.-Regts. auf geheimnißvolle Weise zuerst nach St. Nazaire und von dort in das Festungsgefängnis Port Louis gebracht worden sei; die Veranlassung hierzu sei eine Gehorsamsverweigerung, die mit der Kongregationsfrage zusammenhänge. — Wie die „Frankf. Ztg.“ aus Konstantinopel meldet, waren in den meisten Moscheen in den letzten Tagen aufrührerische Plakate angehängt gegen die Abkürzung der Mächte, in Mazedonien eine europäische Kontrolle einzuführen. — In Chile hat das kaum gebildete Ministerium am Sonnabend schon wieder seine Entlassung eingereicht.

Rußland.

**Ueber ein blutiges Renkontre** meldet das Posenener Polenblatt „Dziennik Poznański“: In Warschau fand bei der Rekrutenaushebung auf dem Rathhause am Sonnabend ein blutiger Zusammenstoß zwischen etwa 500



Juden und der Gendarmerie statt. Auf beiden Seiten gab es gegen 40 Verwundete. Mehrere Personen wurden tödlich verwundet. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

**Frankreich.**

**Gegen die Stellenvermittlungsbureaus.** Die Vätergehilfen von Paris hielten Montag Vormittag wiederum in der Arbeiterbörse eine zahlreich besuchte Versammlung ab, um die Beseitigung der Stellenvermittlungsbureaus zu fordern. Ein großes Polizeiaufgebot überwachte die Arbeitsbörse. Die Versammlung sandte deshalb zwei Delegierte zum Ministerpräsidenten Combes, um ihn zu ersuchen, sich persönlich von diesen außergewöhnlichen Maßnahmen zu überzeugen. Combes lehnte jedoch den Empfang der Delegierten ab. Die Versammlung ging darauf ruhig und ohne Zwischenfall auseinander.

**Spanien.**

**Der Ausstand der Grubenarbeiter in Bilbao** ist nach offiziellen Meldungen nunmehr beendet. Die Arbeit wurde Montag wieder aufgenommen. Die Hauptbedingung für die Wiederaufnahme der Arbeit war, daß vom 1. Januar die Lohnzahlung wöchentlich erfolgt. Ferner ist der Verkauf von Waaren auf den Gruben verboten und eine ärztliche Kommission zur Überwachung der Wohnungen und der Ernährung der Arbeiter eingesetzt worden. Der Ausstand erforderte übrigens am Sonnabend noch ein Opfer, indem ein Sportsmann, der sich bedroht glaubte, seine Flinte ab und versehentlich eine Dienstmagd erschoss.

**Bulgarien.**

**Die Wahlen zur Sobranje,** die Sonntag stattfanden, verliefen im Großen und Ganzen ruhig, nur in Bazaraschil wurde durch Oppositionelle ein Geadam, in Tschirpan ein Stambulski getötet. Offizieller Meldung zufolge erlangte die Regierungspartei 146, die Opposition 43 Mandate. Sämtliche Minister wurden wiedergewählt. Wiederholt wird die Niederlage der Bankwirsten. Die Partei, welche vor fünf Monaten die Sobranje durch eine starke Mehrheit beherrschte, hat es auf nicht mehr als vier Erwahlte gebracht, von denen nur Dr. Danew von Bedeutung ist.

**Türkei.**

**Blutiges Gemetzel in Arabien.** Nachrichten, welche in Konstantinopel eingelaufen sind, berichten, daß Jusuf Pascha, der Gouverneur von Akir (Wilajet Yemen) von Arabern, an deren Spitze der Khalif-Präsident Scheich Hamid Eddin steht, ermordet wurde. Ferner wurden der dort weilende Generalkonsul des 7. Armeekorps, Achmed Pascha, sowie einige Offiziere und Beamte ermordet. Außerdem wurde der größte Teil des Bataillons, welches die Besatzung des Regierungsgebäudes bildete, angegriffen. Weitere Einzelheiten fehlen noch, da die Telegraphenlinie zerstört ist. Vorläufig hat die Regierung sofort Hilfstruppen in das bedrohte Gebiet entsandt.

**Vereinigte Staaten.**

**Der angebliche Anführer zu dem Morde des Armeegenerals Saganini** in London, Krievorian, erschien am Sonnabend vor der amerikanischen Gerichtskommission in New York. Er tritt alle Beschuldigung an dem Morde ab und verlangt Schadloshaltung; diese konnte der Vertreter der englischen Regierung nicht geben. Trotzdem wurde Krievorian in Haft gehalten, da die amerikanische Polizei glaubt, daß er mit zwei anderen Anführern (armenischen Krievorian) das Verbrechen vorbereitet habe. Seine beiden Mitgeschuldigen sollen nach Angabe der Londoner Polizei rechtzeitig aus London entkommen und auf der Insel Capern angekommen sein.

**China.**

**Die Wiedererhebung Kubens durch die Russen** hat, wie dem Konsulatsbüro aus Peking berichtet wird, die chinesische Regierung sehr besorgt; die chinesische Regierung hat deswegen die bestmöglichen Gesandtschaften um ihren Rath gebeten. Nach Meldungen, die bei der Regierung eingegangen sind, besetzten am Donnerstag 1500 russische Soldaten in Kuben die Amtsgebäude, sprengten die Tore und vertrieben die chinesischen Beamten. In und um Kuben befinden sich zwischen 10. und 20.000 Chinesen; die chinesischen Polizeibehörden in der Hauptstadt haben aber gegenseitigen Befehl, in keiner Weise der russischen Regierung Widerstand zu leisten und alles zu thun, um Konflikte zu vermeiden. — Trotz aller Proteste von chinesischer Seite wird Rußland sicherlich nicht dazu zu bewegen sein, Kuben wieder zu räumen. Der Londoner „Morning Post“ wird auch aus Peking gemeldet: Drei chinesische Kreuzer sind am Sonnabend von hier nach dem Jalufließ abgegangen. Das bedeutet eine Verstärkung der Rechte Korea.

**Versammlung der Bürgerschaft.**

J. S. Sabel, den 2. November 1903.

Der Vorsitzende Siller eröffnet die Sitzung um 10 1/2 Uhr.  
Der Eintritt in die Tagesordnung hängt Abhänge an, warum er zu der letzten Abendigung und zu der Beschäftigung des Seminarsgebäudes keine Genehmigung erhalten habe.  
Der Vorsitzende bemerkt demgegenüber, daß der Vorstand bis zum Schluß der Verhandlung hätte anwesend sein sollen, dann hätte er gemerkt, daß am Abend eine Sitzung stattfinden würde. Die Einladungen zur Beschäftigung seien von der Oberbürgerbehörde ergangen.  
Nach einigen weiteren Ausführungen zur Geschäftsverteilung verliert der Senatkommissionar einige Zeit.  
Sodann wird in die Tagesordnung eingetreten.  
Bewilligung einer Staatsbeihilfe an den Kapitän R. Külsen zur Einrichtung einer Dampfmaschinenverbindung im Hafen.  
Habe beantragt auf die Rückende bei der heutigen Sitzung zu sprechen. Während früher die Sitzung jede halbe Stunde lang, habe man jetzt eine einundzwanzigstündige Sitzung. Da bei Herrn Külsen dazwischenzeitliche Veränderungen geschehen seien, wie bei Gebr. Wetterich, so sei im Jahr 1902 der Staatsrat der Zustimmung der halbjährigen Besatzung zu fordern. Die Eisenbahnlinie könne bei Herrn Külsen bestellt werden, damit sich das Schicksal der Dampfmaschinen nicht noch verzögere.  
Senator Bertling bemerkt, daß Herr Külsen früher die halbjährigen Besatzungen einbringen wollte.

Kabe: Die Herren Gebr. Wetterich wollten allgemein das Fahrgehalt auf 10 Pf. erhöhen, deshalb mußte das Angebot des Herrn Külsen angenommen werden.

Habe: Gebrüder Wetterich sind bei dieser ganzen Sache die Benachteiligten. Hätte man ihnen dieselbe Erleichterung wie Herrn Külsen gewährt, dann würden auch diese Herren die Sache beibehalten haben. Hedner stellt den Antrag, daß die halbjährige Fahrt wieder eingeführt wird.

Senator Bertling bleibt unverstündlich.  
Dobberstein wünscht eine bessere Dampfmaschinenverbindung im Hafen, insbesondere nach Schwartau und Israelsdorf. Letzteres gelte natürlich nur für den Sommer. Es wäre ganz richtig gewesen, wenn die an der Fahrt interessierten Unternehmer etwas tiefer in die Tasche gegriffen hätten.

Ein Schlufantrag wird abgelehnt.

Habe: Der Handelskammer sind keine Beschwerden bekannt geworden. Die Arbeiter brauchen auf ihre Beförderung nicht zu warten. Die Herren Gebr. Wetterich haben die Erneuerung des Vertrages strikte abgelehnt.

Beit: Der Vertrag ist im Interesse der kleinen Leute abgeschlossen worden. Diese können sehr zufrieden sein.

Habe: Die Firma Gebr. Wetterich ist bei der Sache benachteiligt worden, indem sie einfach bei Seite geschoben worden ist. Ich habe meine Ausführungen aufgebaut auf verschiedene Mitteilungen, die jedenfalls eben so viel Werth haben wie die Mitteilungen des Hafenmeisters!

Senator Dr. Eichenburg bestreitet, daß die Firma Gebr. Wetterich einfach bei Seite geschoben worden sei.

Mühsam: Herr Külsen erfüllt nicht mehr die Voraussetzungen, unter denen der Vertrag mit den Vorgängern bestand. Hier liegt eine Ungerechtigkeit gegen Gebr. Wetterich vor.

Habe: Wir können erfreut sein, daß Herr Külsen im letzten Augenblick eingespungen ist.

Nach einigen weiteren Bemerkungen von Habe und Kabe wird der Antrag Habe gegen 6 Stimmen abgelehnt, der Senatsantrag angenommen.

Feste Anstellung eines Heizungsingenieurs bei der Baudeputation.

Habe wünscht, daß der Heizungsingenieur auch mit den laufenden Arbeiten, z. B. Kesselrevisionen, zu beauftragen sei. Bei dieser Gelegenheit möchte ich anfragen, ob die Gebühren für diese Revisionen an die Polizeikasse fallen oder unter die Beamten vertheilt werden.

Dr. Wegke bezweifelt, daß für das ausgeworfene Gehalt von 3600—4000 Mk. ein tüchtiger Ingenieur gehalten werden könne.

Dobberstein fragt an, ob der neue Beamte auch die Heizungsanlagen in den Schulen gratis übernehmen solle.

Senator Dr. Eichenburg bejaht diese Frage.

Habe wünscht nochmals, daß der Heizungsingenieur auch die Kesselrevisionen vornimmt.

Der Senatsantrag findet Annahme.

Aufbesserung der Gehalte für die Geistlichen in Behlendorf, Genin und Schlutup und Galbarmachung der Kirchenkasse in Behlendorf.

Bade-Schlutup bemängelt das ungerechte Kirchensteuergehalt auf dem Lande. Ein Tagelöhner mit 1400 Mark Einkommen muß in Schlutup 830 Mk. Kirchensteuer zahlen, während ein Vollkühner in Behlendorf nur 6 Mk. Kirchensteuer zu entrichten hat.

In der weiteren belanglosen Debatte regt Habe an, daß die Synode mehr Rücksicht auf die Steuerzahler nehmen solle. Ferner wendet sich Hedner gegen das Fensterverhängen während der Kirchezeit.

Der Senatsantrag findet Annahme; desgleichen ein Antrag von Professor Mollwo, daß die Aufbesserung anstatt am 1. April 1904 bereits am 1. Oktober c. r. in Kraft tritt. Ein Antrag Cuiwow, der besagt, daß der Senat der Frage der Aufhebung der Polizeiverordnung, betr. Verhängung der Schaulenster während der Kirchezeit, näherzutreten solle, findet genügende Unterstützung; derselbe soll am Schluß der Sitzung erledigt werden.

Erlaß eines Gesetzes, die Baufluchtlinien für den Schüsselhuben betreffend. In der allgemeinen Berathung wird das Wort nicht begehrt.

Anschließend der Spezialdiskussion beantragt Dr. Bittern verschiedene Abänderungen, von denen die hauptsächlichste eine Erweiterung der Befugnisse des Polizeiamts und damit eine Erweiterung des öffentlichen Verkehrs in sich schließt. Hedner begründet seine Anträge.

Brecht beantragte im Laufe der weiteren Debatte Kommissionsberathung. Dieser Antrag wird abgelehnt. Die Anträge von Dr. Bittern werden angenommen. Im Uebrigen findet die Senatsvorlage mit den Bittern'schen Abänderungen Annahme.

Gewährung einer Staatsbeihilfe von 1300 Mark an die Jenseitliche Freischule für die Jahre 1903 bis 1905 und einer einmaligen Beihilfe von 2400 Mark an Bauarbeiten.

Stender beantragt, zwecks Erhöhung der einmaligen Beihilfe den Antrag einer Kommission zu überweisen.

Senator Dr. Eichenburg ersucht um Ablehnung des Stender'schen Antrages.

Schulmerich und Hempel wünschen einen Ausbau der Schule, damit dieselbe den achtklassigen Volksschulen gleichkommt.

Stender zieht seinen Antrag zurück.

Der Senatsantrag findet Annahme.

Beschäftigung des Abschnitts XIII der Ausgabeaufseite des diesjährigen Staatsbudgets um 60.000 Mk.

Dieser Antrag findet debattielos Annahme, desgleichen nachfolgender Antrag:

Bewilligung von 10105,40 Mk. zur Verbesserung der Feuerlöcher in der Irrenanstalt.

Der vorher erwähnte Antrag Cuiwow, betr. Verhängung der Schaulenster, wird an den Bürgerausschuß verworfen.

Dr. Bittern beantragt dieselben Bestimmungen, die heute für die Schüsselhuben getroffen worden sind, auch auf die Schulen- und Königstrasse auszuwenden. Dieser Antrag wird dem Senat überwiesen.

Schluß der Versammlung 2 1/2 Uhr.

**Lübeck und Nachbargebiete.**

Donnerstag, den 3. November 1903.

In Sozialdemokratischem Verein hielt gestern Abend Generalversammlung. Das am 1. d. M. angenommene Protokoll über „Klassenkampf“ Hedner behandelte in eingehender und kritischer

Weise die Urtheile, welche in den letzten Jahren gegen Arbeiter als Ausschlag der Klassenjustiz gefällt worden sind und stellte diesen die Strafen gegenüber, welche man über Angehörige jenen „besseren“ Stände verhängte. Lebhaftestem Interesse wurde die Ausführung des Referenten. In der nun folgenden Debatte betonte Genosse Schwarz, daß diese Klassenjustiz notwendigerweise den Verfall der bürgerlichen Gesellschaftsordnung beschleunigen müsse. Genosse Stelling erörterte sodann die Vorgänge in der Bürgerchaftsversammlung anlässlich der Wassermessfrage. Genosse Schwarz erklärte sich als Anhänger der allgemeinen Einführung der Wassermesser. In der Debatte beteiligten sich mehrere Genossen. Beschlossen wurde auch in diesem Jahre eine Silvesterfeier zu arrangieren. Einem 7gliedrigen Komitee wurden die Vorarbeiten übertragen. Für den 8. und 9. Distrikt wurden die Genossen Schlag und A. Beck zu Distriktsführern bestimmt. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten erfolgte Schluß der Versammlung.

**Achtung, Zimmerer!** Ueber die Firma Aktien-Gesellschaft für Hoch- und Tiefbau, vorm. Gebr. Helfmann, (Bahnhofsbaubau), und über die Bauten des Zimmermeisters Häfeler, welche in Travemünde aufgeführt werden, ist die Sperre verhängt worden.

Als ein arger Mißstand muß es bezeichnet werden, daß den Berichterstattern in Bürgerchaftsversammlung nicht auch alle diejenigen Schriftstücke und Druckfachen zu gestellt werden, welche die Bürgerchaftsmitglieder erhalten. So kommen die Berichterstatter häufig in die unangenehme Lage, über Sachen berichten zu müssen, von denen ihnen nichts bekannt ist. Es kann selbstverständlich nur im Interesse einer objektiven Berichterstattung liegen, daß diesen Mißstand abgeholfen wird; der Mehrdruck dieser weniger Exemplare kann hierbei doch gar nicht in Frage kommen. Hoffentlich tragen diese Zeilen mit dazu bei, daß seitens des Herrn Vorsitzers dem Wunsche der Berichterstatter entsprochen wird.

**Aus dem Gerichtssaal.** In Kompagnie arbeitender Arbeiter B. und M. bei ihrem Einbruchsdiebstahl die Beide in Konflikt mit dem Staatsanwalt brachten. Während nun B. ermittelt wurde, ist es M. bis heute noch immer gelungen, sich der Dame Justitia zu entziehen. M. muß nun auch zunächst die Suppe allein auslöfeln. Am 26. Mai begaben sich die beiden Freunde nach Dummerstorf, wo sie beim Gutsbesitzer St. einen Einbruchsdiebstahl verübten. Alsdann gingen nach Jörden. Hier wollten sie dem Gutsbesitzer Fräulein einen unerbetenen Besuch abstatten und hatten zu diesem Zwecke bereits ein Fenster geöffnet, als der Hofsund erwachte und mit seinem Bellen die beiden Freunde in die Flucht trieb. Am 28. Mai richteten die Freunde ihr Augenmerk auf das Gehöft des Gutsbesizers Wend in Böppendorf. Hier soll nun M. versucht haben, den zur Brandstiftung des Gehöftes zu veranlassen, damit dann der Diebstahl erfolgreicher ausgeführt werden könnte. Sie nahmen hiervon jedoch Abstand und zogen schließlich heim, ohne etwas ergattert zu haben. B. erhielt nun wegen seiner Beihilfe zum Diebstahl und zum Versuch, sowie wegen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs zehn Monate Gefängnis. Er wurde sofort verhaftet.

**Arbeitersekretariat.** Die Zahl der Besucher belief sich im Monat Oktober auf 565 (502) — die eingeklassierten Zahlen sind die des vorvergangenen Monats. — Von den Besuchern waren organisiert 277 (261) Personen. Unter den verbleibenden 288 Unorganisierten befinden sich 63 Angehörige von Organisierten und ein Theil Nichtorganisationsfähiger. Dem Geschlecht nach waren von den Besuchern 415 (381) männlich, 150 (121) weiblich. Den Hauptgruppen nach geschieden vertheilen sich die Besucher wie folgt: gelernte Arbeiter 180 (189), Arbeiter ohne Beruf 193 (161), Ehefrauen 97 (74), Wittwen 25 (18), Dienstboten 15 (16), sonstige Gewerbetreibende 41 (37), Invaliden 8 (6). In Lübeck-Stadt hatten von den Besuchern 458 (405) Personen ihren Wohnsitz, in Lübeck-Land 26 (38), Oldenburg 41 (33), Mecklenburg 19 (15), Preußen 21 (10) und sonstige 6 (1) Personen. Die Auskünfte vertheilen sich wie folgt: Arbeiterversicherung (Unfall-, Invaliden- und Krankenversicherung) 75 (97), Arbeits- und Dienstvertrag 84 (92), Bürgerliches Recht 276 (201), Strafrecht 46 (35), Arbeiterbewegung 10 (3), Gemeinde- und staatsbürgerliche Sachen 40 (35), Gewerbesachen 14 (9), Verschiedenes 20 (30). Von den Auskünften machten 125 (94) die Anfertigung von 133 (142) Schriftsätzen erforderlich. Insgesamt wurden deren 185 (146) angefertigt. Davon gingen durch Vermittelung des Sekretariats als Postsendungen aus 74 (47). Eingingen 97 (67) Postsendungen. Der 2. Oktober zeigte mit 35 (34) die höchste, der 14. Oktober mit 7 (6) die niedrigste Besucherzahl.

**Straßensperre.** Wegen vorzunehmender Pflasterungsarbeiten wird die Kanalstraße von der Hundestraße bis zur Fleischhauerstraße bis zur Fertigstellung gesperrt. Dem Arbeitshause wurden im verfloffenen Monat 7 Personen wegen Bettelns und 1 wegen Trunk und Müßiggang überwiesen. Die Haftdauer schwankt zwischen 8 und 24 Monaten.

**Steuern zahlen!** Der dritte Theilbetrag der Einkommensteuer für das Jahr 1903/1904 ist von den Steuerpflichtigen, welche im Besitze eines Steuerzettels für die Stadt sind, in der Zeit vom 2. bis 15. November d. J. bei Vermeidung des Zuschlags der gesetzlichen Gebühr zu entrichten.

**Einbruchsdiebstahl im Waarenhaus Hanja.** In der Nacht vom 1. bis 2. d. Mts. hat sich ein Dieb in das Haus eingeschlichen, in welchem sich die Geschäftsräume des Waarenhauses „Hanja“ befinden, ist dann vom Keller aus mittels Einbruchs in die Verkaufsräume gelangt, hat hier sämtliche Kassenbehälter gewaltsam geöffnet und sich aus denselben das darin befindliche Wechselgeld im Gesamtbetrage von etwa 50 Mk. angeeignet.

**Kleine polizeiliche Nachrichten.** In einer hiesigen Herberge wurden einem angetrunkenen, zugereisten Fremden 80 Mk. seitens eines Reisefollegen aus der Hosentasche entnommen. — Gegen einen hiesigen Schneidergesellen wurde Anzeige wegen Sachbeschädigung erstattet.

**Mölla. Uiriliches.** Der Magistrat giebt bekannt, daß die diesjährige Herbstkontrollverammlung am Donnerstag, den 5. d. M. Vormittags 10 Uhr auf dem Schützenhause stattfindet. — Aufgepaßt! In den nächsten Tagen findet Abends eine Alarmübung der gemeinsamen städtischen Brandwehr (Pflucht- und freiwill. Feuerwehr) statt.

**Aus der Arbeiterbewegung der Nachbargebiete.** Die Arbeiter und Arbeiterinnen der Zuderwaarenfabrik Hande u. Sohn, Altona, Geinrichstr., haben wegen Nichtanerkennung der eingereichten Forderungen mit wenigen Ausnahmen die Arbeit wiedergelegt.

**Kleine Chronik der Nachbargebiete.** Der Kaufmann Hansen und der Profurist Bloehn von der Hamburger Firma Hansen u. Therkelsen wurden wegen Verstoßes gegen Treu und Glauben beim Getreidehandel auf vier Wochen bzw. drei Tage von der Börse ausgeschlossen. — Der Direktor Senow von der Norddeutschen Affinerie in Hamburg, sowie der Affinierungsverwalter Weger haben



**Selbstmord verübt.** Gerächtwaise verlautet, daß Spielverluste in Frage kommen. — Der 10 jährige Schulknabe Ott in Stellingen-Langensfelde kletterte vor einigen Tagen an einem leicht bestreigbaren Gittermast des Elektrizitätswerkes in die Höhe; sein Körper kam mit dem Draht der elektrischen Leitung in Berührung und der Knabe starb, von einem elektrischen Schlag getroffen, todt auf die Erde hinunter. — Aus der Dachlufe stürzte in Wismar der Arbeiter Dettloff und verstarb. — Wegen Mißhandlung von Untergebenen in zwei Fällen verurtheilte das Kriegsgericht einen pensionirten Oberbootsmannsmaat zu 14 Tagen gelinden Arrest. Das Oberkriegsgericht in Wilhelmshaven verwarf die hiergegen eingelegte Berufung.

**Kiel. Schiffspiraten.** Sonntag Nacht wurden zwei Schiffe an Bord ihres Fahrzeuges von einer Diebesbande überfallen und durch Messerliche schwer verletzt. Auf vier Schiffen im Handelshafen wurden Einbrüche ausgeführt. Die Schiffsdiebstähle werden schon seit Wochen mit immer größerer Unverschämtheit betrieben. Eine Person ist bereits verhaftet worden.

**Odenburg. Der Fall Biermann—Dr. Ries** kommt vor's Reichsgericht. Eine bedeutende Wendung hat der Prozeß Biermann—Dr. Ries genommen. Die beschließende Kammer des hiesigen Landgerichts hat den Beschluß vom 15. Oktober aufgehoben, wonach die Ablehnungsanträge der Vertbeidigung zurückgewiesen wurden. Sie sind vielmehr dem Oberlandesgericht überwiesen worden, und dieses hat beschlossen, die Entscheidung in die Hand des Reichsgerichts zu legen. Es

würde dem gesammten Volksempfinden entsprechen, wenn die Sache einem auswärtigen Gericht zur Aburtheilung übertragen würde.

**Rekte Nachrichten.**

**Breslau. Ermordung einer Prostituirten.** Noch ist der Mörder der „Goldbelle“ nicht ermittelt worden, da kommt bereits abermals die Nachricht von der gemaltamen Tödtung einer öffentlichen Dirne. Montag Vormittag wurde die 34jährige, unter sittenpolizeilicher Kontrolle stehende Agathe Weinland in ihrer Wohnung todt, anscheinend erdrosselt, vorgefunden. Der Mord ist in der Nacht begangen; von dem Thäter fehlt bis jetzt noch jede Spur. — Die Strafkammer verurtheilte den Haus- und Rittergutsbesitzer Rudolf König, jetzt in Groß-Nichtersfelde wohnhaft, zu einem Jahre Gefängnis bei sofortiger Verhaftung. König hatte in der Nacht zum 23. Mai einem Breslauer Fabrikbesitzer, mit dem er verschiedene Lokale besucht hatte, die Brief-tasche mit 7500 Mark Inhalt gestohlen.

**Braunschweig. Leichtsinnes Umgehen mit Schießwaffen.** In Brettorf bei Worsfelde legte am Sonntag Abend der 19jährige Zimmergeselle Wertens in einer Spinnstube aus Scherz ein Gewehr auf ein junges Mädchen und erschoss es. Bald darauf erhängte sich der Thäter.

**Köln. Kleine Ursachen, große Wirkungen.** Infolge Differenzen über den Besitz einiger Kaninchen entstand ein Streit zwischen zwei in Nippes wohnenden Ehe-

paaren, in dessen Verlauf einer der Streitenden zum Revolver griff und die Frau seines Gegners tödtlich verletzte. Nachdem erschoss er sich, indem er sich eine Kugel durch den Kopf jagte.

**Moskau. Ueber eine furchtbare Feuerkatastrophe** wird dem „Berl. Tagebl.“ gedeutet: Bei dem Brande eines zweistöckigen Holzhauses traf die Hilfe zu spät ein. Das Feuer hatte bereits beide Treppen erfaßt; den Bewohnern des oberen Stockwerks blieb nur der Ausweg durch das Fenster übrig, den die hochschwängere Mutter und zwei minderjährige Töchter wählten. Sie langten zerschmettert unten an. Der Vater erstickte bei der Suche nach drei weiteren Kindern in Gemeinschaft mit diesen. Die Schwester des Vaters, die zum Ort der Katastrophe geeilt war, wurde wahnsinnig, als sie die verstümmelten und verbrannten Leichen der ganzen Familie erblickte.

**Newyork. 25 Personen verbrannt.** In der Nacht zum Sonntag gerieth in der 11. Avenue ein großes Miethshaus in Brand, wobei 21 Männer, 3 Frauen und 1 Kind, zumeist Italiener, den Tod fanden. Die Feuerwehr rettete 60 Personen, hauptsächlich mittelst Sprungnetze. Bei der Rettung wickelten sich entsehrliche Saenen ab, jeder wollte den Vortritt haben, sodaß an einem Ausgang zu einer Leiter 5 Männer dicht zusammengedrängt waren, welche augenscheinlich bis in den Tod gekämpft hatten. — Eine weitere Brandkatastrophe spielte sich in Coney Island ab, wo 25 Gebäude zerstört wurden. Es gab zwei Tödtet und viele Verletzte. Der Sachschaden wird auf eine Million Dollars beziffert.

**Gesucht ein tüchtiger Flaschenbierverkäufer.**  
Angebote u. Z. K. 65 an die Exp. d. Bl.

**Ein vollständ. Bett zu verkaufen**  
Preis 20 Mk. St. Annenstraße 12, 1. Et.

**Ein Kinderwagen billig zu verk.**  
Glockenapfeierstraße 62, II.

**Fortzugshalber ein Kinderwagen zu verkaufen**  
Bleicherstraße 4

**Eine 2schl. Bettstelle mit guter Feder-  
matratze, 15 Mk., ein fast neues Sopha,  
28 Mk., zu verkaufen**  
Falkenstr. 50

**Zum Abschluss von Feuer-, Unfall-, Haftpflicht- und Lebens-  
Versicherungen für nur erstklassige Gesellschaften empfiehlt sich A. Bessmann, Glandorpstrasse 14**

**Koch's Möbelhäuser**  
Marlesgrube 45, 40 u. 11,  
größtes, billigstes Möbelgeschäft, hat jetzt ganz besonders viele komplette Ausstattungen vorräthig, welche zur freien Besichtigung ausgestellt sind.  
Pflüchgarntur (Sopha u. 4 Polsterstühle) 75 Mk.  
Sophas m. all. versch. Bezügen v. 25 Mk. an Vertikow, hochleganter Aufsatz, nur 25, 30, 33, 35, 38 Mk.  
Sophasche, 2säulig Antoinette, 12 Mk.  
Spiegelschränke, elegant, 14 Mk.  
Hoher Pfeilerspiegel, dazu passend, 10 Mk.  
Kleiderschränke mit feinem Aufsatz, 20 Mk.  
Küchenschränke, 1 thürig 10, 2 thürig 12 u. 14 Mk.  
Küchenschränke mit hohem Glasaufsatz 22, 50 und 24 Mk.  
Bettstellen, 1 schl. 11 u. 12, 2 schl. 14 u. 16 Mk.  
Kommoden, sehr hübsch mit Bilaster und Konsolen, 17, 18, 19 Mk.  
Rohrstühle, sehr stark, nur 3,00 u. 3,25 Mk.  
Fische, zu den anderen Möbeln passend, 7, 8, 9 Mk.  
Gradlehnige Sophas mit Muschel 35, 38, 40 Mk.  
60 ganz große Pfeilerspiegel mit neuem Basenaufsatz u. dickem Kristallglas, so lange der Vorrath reicht, nur 20 Mk.  
Neue Spiralmatratzen, statt Sprungfeder-matratzen, nur 12 Mk. per Stück.  
Große Auswahl Gardinen, Silber, Regulaturre.

Bevor Sie anderswo fest kaufen, besuchen Sie in Ihrem eigenen Interesse obige Möbel und fordern vorher ein neues Musterbuch mit über 120 Abbildungen und Preisen, welche frei abgegeben und zugesandt werden, aus Koch's Möbelhaus, Marlesgrube 45, 40 und 11.

**Fremdwörterbuch**  
in 13 Lieferungen à 20 Pfg.  
Gebd. 3,20 Mk.  
Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.

**Ausspielen von Gänzen, Karpfen u. Rauchfleisch auf einem Ziehbillard am Sonntag d. 8. November 1903.**  
Anfang 11 Uhr Morg. Einssatz 50 Pfg.  
Hierzu ladet freundlichst ein  
**Jac. Timmermann,**  
Mittelstraße 20a.

**Bekanntmachung der Brauereien von Lübeck und Umgegend, betreffend Einführung eines Flaschenpfandes.**

Um in Zukunft die aus der pfandfreien Hergabe der Flaschen entstandenen, auf die Dauer unerträglichen Verluste im Flaschenbiergeschäft zu verhindern, haben die unterzeichneten Brauereien und Bierhändler sich untereinander vertraglich verpflichtet,

vom 2. November 1903 ab für eine jede Bierflasche einschließlich Patentverschluß, in welcher gegen Entgelt Bier geliefert wird, ein Pfand von 10 Pfg. zu erheben, welches nur gegen Rückgabe der gebrauchsfähigen Flaschen zurückerstattet wird.

Um die Einführung des Pfandes möglichst zu erleichtern, haben die unterzeichneten Brauereien und Bierhändler beschlossen, ihren Abnehmern in weitgehendstem Maße entgegenzukommen und erklären sich bereit, die am 2. November bei der Kundschaft vorhandenen leeren Flaschen als Ersatz für Pfandflaschen anzunehmen, sodaß der vorbezeichnete Pfandbetrag von 10 Pfg. pro Stück nur für diejenige Anzahl von Flaschen in Anrechnung kommt, um welche die Zahl der gelieferten vollen Flaschen die der zurückgegebenen leeren Flaschen überschreitet.

Pfandflaschen bleiben ebenso wie die bisher ausgegebenen Flaschen Eigenthum der unterzeichneten Brauereien und Bierhändler und sind unverkäuflich.

- Lübeck, den 31. Oktober 1903.
- |  |                            |
|--|----------------------------|
| <b>Aktienbierbrauerei Lübeck, Lübeck.</b>          | <b>J. Schwarz,</b> Lübeck. |
| <b>Adler-Brauerei, A. Hammerich,</b> Lübeck.       | <b>H. Fahrinkrug,</b> "    |
| <b>Hansa-Brauerei, Aktiengesellschaft,</b> Lübeck. | <b>Ludw. Böckler,</b> "    |
| <b>H.Lück. „Brauerei zur Walkmühle“</b> Lübeck.    | <b>Fr. Kaufmann,</b> "     |
| <b>Bavaria-Brauerei, Altona-Hambg.</b>             | <b>F. W. Schmidt,</b> "    |
| <b>Elbschloß-Brauerei, Nienstedten.</b>            | <b>J. H. Schwarz,</b> "    |
| <b>Brauerei Germania, Wandsbeck.</b>               | <b>W. Grimm,</b> "         |
| <b>Holsten-Brauerei, Altona-Hamburg.</b>           | <b>Gebrüder Krause,</b> "  |
| <b>Brauerei Marienthal, Wandsbeck.</b>             | <b>J. W. Harms,</b> "      |
| <b>Brauerei „Zur Eiche“, Kiel.</b>                 | <b>J. C. Rehmann,</b> "    |
| <b>Rakeburger Aktien-Brauerei,</b> Rakeburg.       | <b>F. Knop,</b> "          |
| <b>L. Hochbaum,</b> Lübeck.                        | <b>Aug. Vietig,</b> "      |
|  | <b>F. W. Möller,</b> "     |
|  | <b>H. Bibow,</b> "         |
|  | <b>C. Burmester,</b> "     |
|  | <b>Frau Gertz,</b> "       |

Bons für Flaschen sind zu haben bei: **Max Schmidt,** Mengstraße 16.

**Einladung zum Ball der Töpfer Lübecks am Sonntag den 8. November 1903 im „Vereinshaus“, Johannisstrasse 50-52.**  
Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.  
Eintritt 50 Pfg., eine Dame frei. Einz. Damen 20 Pfg., wof. Garder.  
Hierzu ladet freundlichst ein  
**Das Comitee.**

**Feinste Berger Flohheringe 3 Stück 10 Pfg. Meiereibutter Pfd. 1.20 Mk. Ch. Pfl. Friedenstr. 78.**  
**Gute Salzheringe 4 Stück 10 Pfennige**  
empfehlst **T. Buhrmann.**  
Solltenstraße 23.

**Panorama**  
Breitestraße 53, 1. Stage.  
Diese Woche angeht:  
**III. Reise durch Thüringen**  
Ranmburg, Saalthal, Schwarzathal—Altenburg.  
Jeden Tag von 10-10 Uhr geöffnet.  
Eintret 20 Pfg., Kinder 20 Pfg., 5 Reisen 1 Mk.

**Weite Kinderdärme**  
Gewürze, ganz und gemahlen, empfiehlt en gros und en detail  
**Ludw. Hartwig, Obertrave 8.**  
Filiale: Untertrave 69.

**Matjes - Heringe**  
la. Christiania-Anchovis  
**la. Salzgurken**  
empfehlst **T. Buhrmann.**  
Solltenstraße 23.

**Holzschuhe**  
in allen Größen vorräthig  
**Ludw. Hartwig, Obertrave 8.**  
Filiale: Untertrave 69.

**Achtung Werftarbeiter!**  
**Verbands-Versammlung**  
am Mittwoch den 4. November  
Abends 8 1/2 Uhr  
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/53  
Tages-Ordnung:  
1. Beschlußfassung über die Verwendung des Lotalsfonds. 2. Verbandangelegenheit.  
**Der Vorstand**  
Wegen der Wichtigkeit des ersten Punktes der Tagesordnung ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder nothwendig.

**Lübecker Genossenschaftsbäderei**  
E. S. m. b. H.  
**Ordentliche General-Versammlung**  
am Freitag den 13. Noobr.  
Abends 8 1/2 Uhr  
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/53  
Tages-Ordnung:  
1. Geschäfts- und Kassenbericht vom 3. Quartal 1903.  
2. Mittheilung über den Neubau, sowie Rathbewilligung der restlichen Baukosten.  
Antheilscheine legitimiren  
**Der Vorstand.**

**Circus Variété.**  
Durchschlagenden Erfolg  
erzielte wieder der neue  
**4. Riesenpielplan.**  
H. A.: Die sensationellen Luftgymnasten  
**Leo Tardy, Philadelphia** mit  
seinem einzig dastehenden Wanderelephanten  
**Tabsy Tilli Verdier,** die beste  
Soubrette **Pas Serdan-Duclé**  
**Léopomme-Pantomime,** Humorist  
**Buschmann** und die **Leondis.**  
Anfang 8 Uhr.

**Stadttheater**  
Mittwoch, 4. November 1903 7 1/2 Uhr.  
40. Vorstellung. 6. Mittwoch-Abonnem.  
Gastsp. **Viola Pabst** v. Hoftheater Schwerin.  
**Der gute Ton**  
Donnerstag den 5. November.  
**Tell.**  
Oper, versch. Chor, 60 Personen.



# Rudolph Karstadt, Lübeck.

## Abteilung Schuhwaren.

### Für Damen:

Roßl. Knopf- u. Schnürstiefel	4 <sup>75</sup> M.
Boycalf Knopf- u. Schnürstiefel	6 <sup>90</sup> M.
Roßl. Chev. Knopf- u. Schnürstief.	7 <sup>20</sup> M.
Echt Chev. Knopf- u. Schnürstief.	8 <sup>75</sup> M.
Roßl. Knopf- u. Spangenschuhe	3 <sup>50</sup> M.
Gemsleder Salonschuhe	2 <sup>50</sup> M.
Lacktuch-Salonschuhe	1 <sup>85</sup> M.

### Für Herren:

Roßleder Zugstiefel, Beise	4 <sup>80</sup> M.
Spiegelroß Zugstiefel, gewalzt	7 <sup>50</sup> M.
Roßleder Algraffenstiefel	6 <sup>00</sup> M.
Boycalf Algraffenstiefel	7 <sup>80</sup> M.
Roßleder Schnallenstiefel	8 <sup>75</sup> M.
Rindleder Schafstiefel	7 <sup>90</sup> M.
Rindleder Arbeitsschuhe	3 <sup>90</sup> M.

Mädchen-Roßleder-Knopfstiefel, Größe 27 30 = 3<sup>20</sup> M., Größe 31 35 = 3<sup>75</sup> M.

Knaben-Rindleder-Algraffenstiefel, Größe 27 30 = 3<sup>20</sup> M., Größe 31 35 = 3<sup>75</sup> M., Größe 36 39 = 5<sup>00</sup> M.

Besonders verweise ich auf die von mir in größter Auswahl geführten

### Goodyear-Welt Fabrikate,

die in drei bis fünf verschiedenen Weiten sowohl für Damen wie für Herren stets vorrätig sind.

Für jeden Fuss, gleichviel ob schmal oder stark, empfehle gutpassende Stiefel.

## H. Bremer, Mühlenstr. 27.

# Total-Ausverkauf

### Wegen Aufgabe des Geschäfts

verkauft bedeutend unter Preis:

Kleiderstoffe in Stoff u. Baumwolle,  
Betzenge,  
Schürzenstoffe,  
Sembentische,  
Leinen,  
Gardinen,  
Büchlein-Netze,  
Büchlein-  
Büchlein-  
Leber.

Posen,

Normal-Unterzeuge für Damen und Herren,  
Damen- u. Herrenhemden,  
Nachtschürzen,  
Theeschürzen,  
Teller- und Gläsertücher,  
Servietten u. Tischtücher,  
fertige Bettzüge,  
Bettdecken,  
Tischdecken.

sowie viele andere Sachen.

H. Bremer, Mühlenstraße 27.

## Achtung Maurer!

### Mitglieder-Versammlung

am Mittwoch den 4. November 1903

Abends 8 Uhr

im „Vereinshaus“, Johannisstrasse No. 50—52.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Kollegen Bömelburg-Hamburg.
2. Vereinsangelegenheiten.
3. Weihnachtstisch.
4. Kontrolle der Staatsbanten.

Es ist Pflicht der Mitglieder ist, Alle zu dieser Versammlung zu erscheinen.

Der Vorstand.

Die Versammlung ist im großen Saal.

Von den am Mittwoch den 28. Oktober ausgegebenen 1800 Gratiz-Bons sind bis dato circa

## 260 Stück

noch nicht eingelöst.

Wir bitten die Inhaber der Bons höflichst um Einlösung mit dem Bemerkung, daß die Theeschürzen bis Ende dieser Woche reserviert liegen bleiben.

## Warenhaus Hansa

## Central-Hallen.

Mittwoch den 4. November:

## Tanzkränzchen.

Anfang 7 Uhr. Ende 12 Uhr. Eintritt für Herren 30 Pfg., Damen 15 Pfg. Tanzen frei.

W. Bergwardt.



## Vom englischen Sozialismus.

Genosse H. M. Hyndman, der bekannte Führer der sozialdemokratischen Federation Englands, ist Kandidat des Parlaments bei einer Nachwahl, die demnächst im Wahlkreis Burnley stattfindet. Und zwar sind die Chancen für seine Erwählung nicht ungünstig, ja sie würden sogar günstig genannt werden können, wenn nicht einer jener elenden Wurschen, die als „Arbeiter-Kandidaten“ figurieren, aber eigentlich nur dazu da sind, den Sieg der wirklichen Arbeiter-Kandidaten zu verhindern, sich als Gegenkandidat hätte aufstellen lassen. Dieser eigentliche „Anti-Arbeiter“-Kandidat ist Fred. Maddison, ein wührender Sozialisten-fresser.

Nach der Darstellung unseres Parteiblattes, der „Donner Justice“, ist es seit einigen Jahren die Spezialität des Herrn Fred. Maddison gewesen, sich überall da, wo für die Liberalen, wenn sie allein als solche ins Feld zogen, eine Niederlage drohte, als „Arbeiter“-Kandidat aufstellen zu lassen und so das Votum der Konservativen, der Tories, zu spalten. Aber er that es nicht allein gegenüber den Tories, sondern auch gegenüber sozialistischen Kandidaten, sogar diesen gegenüber mit Vorliebe, wie auch jetzt wieder bei der Hyndmanschen Kandidatur. Und angefaßt der Rücksichtlosigkeit der britischen Arbeiter, oder vielmehr, um im Bourgeois Jargon zu reden, angefaßt des „praktischen Sinnes“ derselben, welcher, in der verzweifeltsten Hoffnung, ein halbes Brod, dieses aber ganz sicher zu erlangen, die Möglichkeit, durch Erwählung einer Anzahl von Sozialisten das ganze Brod zu erobern, in immer weitere Ferne rückt, hat sich diese Taktik zu Gunsten der sogenannten Liberalen fast immer bewährt. Es muß bei dieser Gelegenheit bemerkt werden, daß bei den englischen Wahlen die bloße Mehrheit entscheidet, also eine absolute Majorität nicht nötig ist. Daher giebt es auch keine Stichwahlen. Dieses System „Arbeit“ sehr zu Ungunsten unserer Genossen.

In dem vorliegenden Fall würde Hyndman den Konservativen ganz sicher und entscheidend schlagen, und auch der Liberale hätte als solcher sehr geringe Chancen des Sieges, wenn nicht Maddison als „Arbeiter“-Kandidat, der im übrigen nicht die geringste Chance des Erfolgs hat, auftritt und so unserem Genossen Hyndman eine Anzahl von Stimmen entziehen würde. Trotz alledem haben unsere Genossen die Hoffnung nicht aufgegeben, Hyndman durchzuführen. Die Bedeutung der Erwählung desselben kann nicht überschätzt werden. Nicht allein, daß Hyndman hauptsächlich das meiste dazu beigetragen hat, die Ideen des modernen Sozialismus in England zu propagieren; er ist auch der in allen Ecken und Enden des britischen Weltreichs bekannteste Sozialist. „Überall in England“ — sagt die „Justice“ — „ja überall in der Welt, wo immer Menschen schaffen und leiden, auf den sturmgepeitschten Ozean Dampfer, in der Hölle der abgrundtiefen Minen, in dem Klappern und Klirren der Fabrik, in der glühenden Hitze der Eisenwerke, auf den Kornspeichern des Dominions und unter den darbedenden Myriaden Indiens sind die Millionen zu finden, welchen die Erwählung Hyndmans wie eine Botenschaft der Hoffnung und Ermuthigung erscheinen würde. Natürlich kann Niemand gesetzgeberische Wunder verrichten, aber das „Haus der Gemeinen“ würde Hyndman jene Tribüne sichern, von welcher herab er den arbeitenden Massen des Landes seine Emanzipations-Botschaft verkünden könnte, wie nur er sie so gut zu erklären versteht.“

## Soziales und Parteileben.

**Streiks und Lohnbewegungen.** Der Streik der Adressenschreiber bei der Firma Robert Tesmer in Berlin ist mit einem Erfolg der Adressenschreiber beendet. Nach eingehenden Verhandlungen hat Tesmer eine 25 bis 28 prozentige Lohnerhöhung bewilligt. Von den Ausstän-

digen traten bereits am Montag 76 in Arbeit, während die übrigen nach Maßgabe einlaufender Aufträge und freiverwendbarer Plätze wieder eingestellt werden. — Der Streik der Stukkateure in Elberfeld-Barmen hat nun doch mit einem Siege der Gehilfen geendet. Die Unternehmer haben die Forderungen anerkannt. — Nachdem bereits in Hamburg und Leipzig im Posamentiergewerbe die neunstündige Arbeitszeit eingeführt ist, haben auch die Posamentiere in Frankfurt a. M. an die Vereinigung der Meister die Forderung auf Herabsetzung der Arbeitszeit gerichtet. Die Meister erklärten, wegen der Konkurrenz in den angrenzenden Bezirken die neunstündige Arbeitszeit noch nicht einführen zu können, durch weitere Unterhandlungen wurde aber erreicht, daß die tägliche Arbeitszeit auf 9 1/2 Stunden bei Zahlung der bisherigen Löhne herabgesetzt wurde.

**Die Herren Tischlermeister in Kassel** haben in den 30 Wochen Kampf, den sie mit ihren Gefellen geführt haben, ihre Arbeit verloren. Ihre auswärtigen „Freunde“, die sie im Kampfe „unterstützt“ haben, führten nun die Kasse leer aus. Die „Holzarbeiter Zeitung“ rät ihnen nun, bei ihrer Rückkehr zum Gesellenstande sich dem Holzarbeiter-Verbande anzuschließen, der ihnen für günstige Löhre und Arbeitsbedingungen sorgen wird. — Im übrigen wird den Tischlern gerathen, Kassel noch zu meiden, bis dort die Verhältnisse wieder gesundet sind.

**Ueber Verhältnisse der Schornsteinfeger** läßt der preussische Handelsminister Erhebungen anstellen. Er will wissen, was die Schornsteinfegermeister verdienen, ob sie selber mit arbeiten, wie viel Gesellen und Lehrlinge sie beschäftigen und viel die Gesellen verdienen.

**Ein Heimarbeiterschutz-Kongress** soll Anfang Februar 1904 stattfinden. Für den Kongress ist folgende Tagesordnung in Aussicht genommen: 1. Die soziale Lage der Heimarbeiter und Heimarbeiterinnen und die Nothwendigkeit ihres gesetzlichen Schutzes. 2. Die gesundheitlichen Gefahren der Hausindustrie für das konsumirende Publikum. Es soll leitend der in der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands vereinigten Gewerkschaften darauf hingewirkt werden, daß hinter der sozialdemokratischen Fraktion im Reichstags in der nächsten Session ein Gesetz betreffend den Heimarbeiterschutz eingebracht wird. Der Kongress wird in Berlin stattfinden, um den Reichstagsabgeordneten und den Regierungsvertretern Gehör zu geben, die Wünsche der Heimarbeiter unmittelbar kennen zu lernen.

**Eine Kinder-Sattlerwerkstätte** hat der Zentralverband der Sattler Deutschlands in Brand bei Freiberg entdeckt und den Behörden davon Mittheilung gemacht. Wie in der „Sattlerzeitung“ mitgetheilt wird, ist es nur unter Schwermühen möglich gewesen, daß der Abgesandte des Verbandes, der das Gerücht betriebs dieser Kinderwerkstätte prüfen sollte, Einlaß fand. Er stellte fest, daß in zwei Stuben und einem Hauflur Kinder von 10—13 Jahren mit der Anfertigung von Tornistern und anderen Sattlerarbeiten beschäftigt waren. Das System war so, daß die Angelernten immer den Neueintretenden Platz machten. Der Mann, ein Schuhmacher Grelmann, der als Zwischenmeister der Lederwerke Moritz Stecher in Freiberg thätig ist, betreibt dieses Geschäft schon seit Jahren. Die Arbeitszeit der Kinder dauert während der Schulferien von 6—8 Uhr und während der Schulzeit morgens eine Stunde vor dem Unterrichte und nach Schluß des Unterrichts bis zum Abend. Besonders fällt ins Gewicht, daß es sich hier viel um Stanzarbeiten handelt, die nur an solche Unternehmungen vergeben werden, die anständige und auskömmliche Löhne zahlen.

**Die internationale Gewerkschaftsbewegung.** Obwohl nur in zwei Ländern amtliche Daten über die Stärke der Gewerkschaften veröffentlicht werden, nämlich in Großbritannien und Frankreich, so ist doch an der Hand der von den Gewerkschaften selbst veröffentlichten Berichte eine Schätzung des Mitgliederstandes der beruflichen Arbeitervereine

aller Länder gut möglich. Das New Yorker Arbeitsamt veröffentlicht eben in seinem neuesten Bulletin auf Grund veröffentlichter Quellen eine diesbezügliche Statistik. Bis zu diesem Jahre hatte Großbritannien die größte Anzahl von Gewerkschaftsmitgliedern aufzuweisen; doch stehen gegenwärtig die Vereinigten Staaten obenan. In diesem Lande sind etwa 2 500 000 Trade Unions, dagegen in Großbritannien nur 1 911 979; Deutschland mit 1 092 642 steht an dritter und Frankreich mit 614 204 an vierter Stelle; hierauf folgen Italien und Oesterreich. Relativ am stärksten im Verhältnis zur Einwohnerzahl ist die Gewerkschaftsbewegung in Dänemark, welches mehr als 100 000 organisierte Arbeiter umfaßt. Insgesamt wird die Mitgliederzahl aller Gewerkschaften Europas und Nordamerikas mit rund 7 167 000 angegeben. Diese Zahlen beweisen, daß die Gewerkschaften ein mächtiger Faktor im Wirtschaftsleben der Völker geworden sind.

**Die Verathungen im italienischen Parlament über die Schutzmaßregeln zu Gunsten der Heimarbeiter** sind auf einem toden Punkte angelangt, da die Mehrheit bis zu 12 Stunden Arbeitszeit gestatten will, während die Sozialisten für den achtstündigen Maximal-Arbeitszeit wegen der höchst ungelunden Beschäftigung auf den Heinsfeldern eintreten.

**Zum Streite Braun-Mehring** veröffentlicht Genosse A. Bebel Stellen aus Briefen, die der Korrespondenz entnommen sind, welche Dr. Heinrich Braun im Jahr 1887 mit Karl Marx über Mehring pflog. Bebel erklärt dazu, daß diese Schriftstücke als Maßstab für die moralische Auffassung Brauns über Mehring im Jahr 1887, 1890 und 1903 dienen sollen. Die Korrespondenz fände in größtem Widerspruch mit den Ausführungen Brauns auf dem Dresdener Parteitag. Wir werden auf den Artikel Bebel's noch zurückkommen.

**Hinsichtlich der Mitarbeiterschaft an der bürgerlichen Presse** stellt Genosse A. Bebel im „Vorw.“ ausdrücklich fest, um solche Auffassungen zu vermeiden, daß durch die in Dresden angenommene Resolution des Parteivorstandes die Mitarbeiterschaft an ausländischen bürgerlichen Blättern auch heute noch nicht verboten oder geächtet ist. Die Resolution verbot nur die Thätigkeit von Parteigenossen als Redakteur oder Mitarbeiter an bürgerlichen Blättern, die an der sozialdemokratischen Partei gehässige oder hämische Kritik übten; die Resolution gestattete aber ausdrücklich, daß ein Parteigenosse Redakteur oder Mitarbeiter eines bürgerlichen Blattes sein kann, wenn in dem betreffenden Blatte hämische oder gehässige Kritik an der Partei nicht geübt wird. Voraussetzung für diese Thätigkeit ist weiter, daß der betreffende Genosse nicht geächtet wird, gegen die sozialdemokratische Partei zu schreiben oder gegen dieselbe gerichtete Angriffe aufzunehmen. Ich meine, daß, was in dieser Resolution gesagt wird, ist eigentlich so selbstverständlich und zugleich vom Standpunkt größter Toleranz auszugehen, daß man nicht begreifen kann, wie sich noch immer Parteigenossen finden, die sich über die angenommene Resolution aufregen. Wenn es weiter in der Resolution heißt, daß es sowohl im Interesse der Partei, wie im Interesse der in solchen Stellungen befindlichen Parteigenossen liegt, daß denselben keine Vertrauensstellungen übertragen würden, weil solche sie früher oder später in Konflikt mit sich und der Partei bringen könnten, so ist dieses eine vorbeugende Maßregel, für welche die Parteigenossen, die in solchen Stellungen sind oder in solche kommen, der Partei dankbar sein sollten. Kein objektiv Denkender kann bestritten, daß die Partei, indem sie durch die angenommenen Resolutionen eine Richtschnur für ihre auf literarische Thätigung angewiesenen Mitglieder aufstellte, sie in gleicher Weise Willigkeit und Toleranz zur Geltung brachte. Daß im übrigen den Parteigenossen die ungehinderte Mitarbeit an schätzbaren, künstlerischen und rein wissenschaftlichen Unternehmungen zusteht, ist so selbstverständlich, daß der Parteivorstand gar nicht erst

## Das Vermächtniß des Bedlars.

(Folge des Romans: „Der Bedlar“.)  
Von Otto Ruppke.

(18. Fortsetzung.)

„Wie Sie wollen, Sir, aber es ist Thorheit, sich über die notwendigen Kosten eines Geschäfts zu ärgern, wenn man es einmal begonnen. Die Frage ist also, wie der Pfandleiher Meier, oder vielmehr dessen Frau, welche jetzt die eigentliche Erbim ist, am schnellsten für unsern Zweck willig zu machen ist. Well, als ich mich nach unserer Ankunst hier nach Leuten umsah, durch welche der frühere Erbe besichtigt werden könnte, wollte es der Zufall, daß ich auf einen Menschen stieß, der mit besagtem Meier oft in einem Geschäftsverkehr gestanden, welcher wenigstens in den Augen der Polizei nicht ganz sauber ist. Meier macht einfach den Diebesbehälter. Ich gab ihm zuerst Andeutungen, daß ich sein ganzes Treiben kenne; als er aber trotz seiner Betroffenheit von nichts Unrechtem wissen wollte, schickte ich zwei von den Menschen, welche gestohlene Waaren bei ihm versteckt hatten, in seine Offize, um die Sachen wieder einzulösen. Die Kerls mußten die Rolle von ehrlichen Leuten spielen; sie erzählten ihm, daß sie erst durch die Zeitung erfahren hätten, daß die Güter, welche sie ihm gebracht, gestohlenen Eigenthum seien, sie wären durch die dritte Hand in ihren Besitz gekommen und sie müßten die Waaren wieder zurück haben, um bei der Polizei Anzeige davon zu machen und nicht selbst in den Verdacht des Diebstahles zu kommen. Ich kam gleich zu Anfang der Verhandlung wie durch Zufall hinzu. Meier war bleich wie eine Kalkwand, läugnete aber, nur zu wissen, von was die Männer sprächen, und wollte es auf eine Durchsichtung seines Hauses ankommen lassen — er hatte sich jedenfalls der verdächtigen Gegenstände schon längst entledigt. — Als jetzt die beiden Kerls drohten, sofort nach der Polizei zu gehen und selbst Anzeige zu

machen, warf ich mich wiederherzig dazwischen und sagte ihnen, sie möchten doch zuerst dem Pfandleiher Zeit zum Nachdenken lassen, er werde sich vielleicht noch befehlen; morgen möchten sie wieder kommen — und so gingen die Weiden, nachdem ich gewichtig mein Notizbuch gezogen und mir zwei beliebige Namen als die ihrigen hatte nennen lassen, ab. Ich aber begann nun dem Meier eine Strafrede zu halten — und ich weiß jetzt noch nicht, hat er mich für einen gutmüthigen Polizeispion oder für einen halben Pfaffen genommen — sagte ihm, daß ich selbst seine heimlichen Geschäfte schon längst kenne, daß jetzt zwei bestimmte Zeugen gegen ihn vorhanden seien und daß er sich bei einer Anzeige nimmermehr von der Beurtheilung als Diebesbehälter losmachen könne. Ich muß wohl sehr eindringlich gesprochen haben, denn Madame Meier kam aus der Hinterkübe weinend herbei und mit ihrem: „Siehst du, siehst du, Abraham!“ mir gerade gelegen. Ich wurde natürlich von dem Intermezzo ziemlich gerührt und erklärte dem Pfandleiher, der, ohne ein weiteres Wort reden zu können, mit weißen Lippen da stand, daß nur in Rücksicht auf seine arme Frau ich mir noch einmal überlegen werde, was ich in der Sache zu thun habe, ohne meine Pflicht und mein Gewissen zu verletzen — und ging weg. Das war vorgehern; ich vermute aber, daß das Meier'sche Ehepaar seit dieser Zeit wenig geschlafen haben wird und daß ihnen bei jeder Oeffnung ihrer Thür ein Schrecken durch die Glieder gefahren ist. Hoffentlich, Sir, fuhr Seifert fort und zog ein Gesicht voll ironischer Treuerzigkeit, werden Sie aus dieser kurzen Skizze erkennen, daß ich ehrlich und umsichtig meine Pflicht als Partner erfüllt habe und wohl Ihr geschätztes Vertrauen verdiene, das Sie mir so wenig angebeihen lassen wollen.“

Marphy rieb sich die Stirn. „Das Ehepaar soll also für den Preis Ihres Schweigens zu einem Uebereinkommen wegen des Besitzes veranlaßt werden.“ sagte er; „der Plan ist so übel nicht, wenn er vorsichtig ausgeführt wird. Jedemfalls aber müßten wir aus Wert gehen, ehe die öffent-

liche Aufmerksamkeit sich der Hinterlassenschaft zuwendet und Smith und Johnson den fraglichen Besitztitel als noch zu dem Eigenthume des Verstorbenen gehörig in die Masse abliefern.“

„Ganz meine Ansicht, Sir!“ nickte Seifert. „Ich habe für heute Nachmittag und morgen früh ein kleines Privatgeschäft im Lande abzumachen — wir müssen doch erst die Leiche des jungen Menschen unter die Erde kommen lassen, ehe wir fernere Schritte thun — morgen Mittag aber werden Sie mich hier zur weiteren Arbeit finden.“

Er erhob sich und nahm seinen Hut. Der Advokat sah auf. „Ich hoffe, Sie werden nicht auf sich warten lassen“, sagte er, und um seine Augen spielte es wie ein unbestimmter Verdacht.

„Ich fehle nie, wo es sich um mein Interesse handelt“, lächelte Seifert in seiner eigenhämischen Weise. „Vergessen Sie nur nie, mich daran fest zu halten.“

V.

Es war in den ersten Tagen des Mai, aber schon hatte die „warme Jahreszeit“ in den südlichen Staaten begonnen. Ein dunkelblauer, wolkenloser Himmel spannte sich über die Thäler aus, welche sich zwischen den Ausläufern der Alleghany-Gebirge hinzogen. Kein Lüftchen regte sich, nichts Lebendes war auf den Feldern zu entdecken, kein Laut wurde hörbar, und selbst die Blätter der Bäume schienen, überkommen von der erschöpfenden Wärme, eingeschlagen zu sein. Wohlgenossen seinen hier oft so malerischen Ufern lag der Tennesseefluß regungslos und spiegelte das mannichfach schattete Gebüsch wieder, wie in einem festen Glase.

Oben an einer der Landungen sah ein einsamer Regler, eben so bewegungslos wie seine ganze Umgebung, und starrte den Fluß hinauf. Er war reichlich in dunkles, baumwollenes Zeug gekleidet und mit einem breiten Strohhute versehen. Stunde auf Stunde verrann, die Sonnenstrahlen schienen auf sein Gesicht aufzuwachen, keine Veränderung



darin dachte, dieses ausdrücklich aussprechen zu sollen. Das hat, soweit ich mich entsinne, in Dresden auch Niemand verlangt. Hat aber in Dresden der eine oder der andere Parteigenosse Ansichten geäußert, die eine größere Einschränkung der Mitarbeiter- oder Redakteurenschaft von Parteigenossen an kürgerlichen Prehundernehmungen forderten, als dieses durch die angenommene Resolution geschieht, so sind das eben Ansichten Einzelner, denen kein Gewicht beizulegen ist. Maßgebend ist nur, was der Parteitag beschloß.

In Sachen der Düsseldorf'schen Streitigkeiten haben Parteivorstand und Kontrollkommission in gemeinsamer Sitzung einstimmig folgende Beschlüsse gefaßt: Der Abbruch der schiebsgerichtlichen Verhandlungen durch Genossen Gerlich am 20. Oktober d. J. war gerechtfertigt. Es wird ein neues Schiedsgericht eingesetzt, an dem nur Parteigenossen, die außerhalb des Wahlkreises Düsseldorf wohnen, als Schiedsrichter teilnehmen dürfen. Um den Parteigenossen die Auffindung der Schiedsrichter nach Möglichkeit zu erleichtern, wird den Beihilgten eine Liste mit den Adressen der erprobtesten und erfahrensten Parteigenossen Rheinlands und Westfalens zugestellt werden. Eine Verpflichtung, die Schiedsrichter aus dieser Liste zu wählen, bezieht jedoch für Niemand. Nach erfolgter Wahl der Mitglieder wird den Beihilgten über den Zusammentritt des Schiedsgerichts briefliche Mittheilung gemacht werden. Den neuen Verhandlungen werden zwei Mitglieder der Kontrollkommission beizutreten.

Die „Münchener Post“ bringt eine Note gegen diejenige Parteiblätter, welche gegen den Artikel Vollmar's „Partei-Anfrage und Parteigericht“ bemerkt hatten, daß der Antrag des Vorstandes in Bezug auf den § 2 unserer Organisation auf dem Parteitage nicht angenommen worden sei, hier also ein Irrthum Vollmar's vorliege, und sie bemerkt, daß dieser Irrthum zwar zuzugestehen sei, im übrigen aber der Parteivorstand den Standpunkt Vollmar's als zutreffend gefunden habe. Diese letztere Auffassung ist, wie dazu im „Vorwärts“ bemerkt wird, nicht ganz richtig. In der gemeinsamen Berathung, welche Parteivorstand und Kontrollkommission in der Angelegenheit Bernhardt, Braun und Genossen Dienstag den 27. d. Mts. hatten, ist nicht nur auf den Irrthum Vollmar's hingewiesen worden, es wurde auch seine Auffassung, daß eine Anfrage gegen Parteigenossen nur in der Wahlkreis- oder örtlichen Organisation, zu welcher der betreffende Parteigenosse gehöre, erhoben werden und daß ein Schiedsgericht nicht anders als zu dem Zweck, einen Antrag auf Ausschließung aus der Partei wegen einer ehrlosen Handlung zu beraten, zusammenzutreten könne, als irthümlich bezeichnet. Die Partei bildet eine Einheit und jeder Parteigenosse hat das Recht, gegen jeden andern Parteigenossen, einzelner wo dieser wohnt oder organisiert ist, einen Antrag auf Einsetzung eines Schiedsgerichts wegen einer ehrlosen Handlung zu stellen. Auch sind schon mehrere Schiedsgerichte zusammengetreten in Hüllen, in denen es sich nicht um einen Antrag auf Ausschließung aus der Partei wegen einer ehrlosen Handlung, sondern um Beschwerden anderer Art über einen Parteigenossen handelte. Im letzteren Falle steht es aber in der freien Entscheidung des Vorstandes, ob er zu einem solchen Schiedsgericht einen Vorsitzenden ernennen will oder nicht. Ein solches Schiedsgericht ist z. B. statt in dem Streit Berthold Mehring. Die Konferenz war nur in dem Punkt mit den Ausführungen Vollmar's einverstanden, daß der Vorstand nicht in corpore als Schiedsgericht fungieren könne, dagegen war die große Mehrheit der Ansicht, daß ein solches Schiedsgericht auch der Vorstand in corpore bilden könne, wenn die angeklagten Genossen ihr Einverständnis damit erklärten.

### Aus Nah und Fern.

Wegen Achtungsverletzung gegenüber einem Vorgesetzten hatte sich der Hauptmann der Kaiserliche Landgerichtsrath Franz Bader in Breslau am Donnerstag vor dem Kriegegericht zu verantworten. Die Anklage lagte nach der „Volkszeitung“ dem Hauptmann eine Achtungsverletzung gegen den kommandierenden General des zweiten Armeekorps zu Last. In diesem Sommer war der Hauptmann zu einer Liebung bei dem Infanterie Regiment Nr. 54 in Kolberg eingezogen. Auf eine Entsendung des Generalkommandos, das ihm eine halbe Meile von Kolberg, hat Landgerichtsrath Bader nach der Ueberzeugung in einem Schreiben die mangelnde Begründung der Ablehnung mittheilt. In der kriegsgerichtlichen Verhandlung führte der Angeklagte

aus, er habe niemals die Absicht gehabt, in seiner durch das Bezirkskommando gehenden Beschwerde den kommandierenden General beleidigen zu wollen. Er habe nicht einmal eine Ahnung davon gehabt, daß sein Schriftstück dem kommandierenden General vor Augen kommen würde. Außerdem sei er bei Abendung der zur Anklage stehenden Rückschrift in seinen bürgerlichen Beruf zurückgetreten, so daß, als er das Schriftstück verfaßte, der General nicht mehr sein Vorgesetzter war. Der Vertreter der Anklage betonte, die militärische Disziplin erfordere, daß selbst unzutreffende Entscheidungen Vorgesetzter von Untergebenen mit Respekt und ohne Kritik entgegengenommen werden. Der General war unter allen Umständen Vorgesetzter des Angeklagten. Er beantragte drei Wochen Stubenarrest. Das Kriegegericht sprach den Hauptmann frei. Es glaubte dem Angeklagten in der Behauptung, er habe nicht gewußt, daß es der General persönlich gewesen sei, der die Verfügung erlassen habe. — Hätte er also bewußte Kritik geübt, so wäre er wahrscheinlich verurtheilt worden, wenn seine Kritik auch noch so berechtigt gewesen sein möchte!

Opfer der Jagdliebhaberei reicher Leute. Der grobe Laifug, Kinder als Treiber bei der Jagd zu benutzen, hat wieder einmal ein entsetzliches Opfer gefordert. Das „Egner Tageblatt“ berichtet darüber: Bei einer in Pr. Wälder Jagd abgehaltenen Treibjagd, an welcher zahlreiche Jäger, auch solche aus Staßfurt, theilnahmen, wurde durch einen unglücklichen Zufall ein als Treiber fungirender Knabe, der zirkel zwölfjährige Sohn des Bergmanns Gledemann, von der vollen Schrotladung eines Jägers getroffen. Beim Abstreifen eines Spargelfeldes war der Knabe unbemerkt etwas zurückgeblieben, als die Treiber- und Jägerkette vorging. In dieser Zeit ging ein Kaninchen an der Jägerkette vorbei und wurde der erste in der Reihe, ein Kaninchen aus Wäldchen, darauf aufmerksam; dieser drehte sich um und schob auf das Kaninchen, das sich leider in der Richtung befand, wo der erwähnte Knabe in dem Kraut hockte. Derselbe wurde zum Entsetzen des Jägers getroffen. Sprang empor und fiel dann todesmatt zurück. Er hatte 60 Schrotkörner in den Körper erhalten, in das Gesicht, davon ober- und unterhalb eines Auges, welche in die Brust, Hände und Oberschenkel, so daß nur wenig Hoffnung besteht, das arme Kind am Leben zu erhalten. — Vielleicht sorgt jetzt, wo das arme Kind, das der einzige Sohn seiner Eltern war, geopfert ist, die Behörde dafür, daß dem standalösen groben Laifug gesteuert wird.

Ein erschütterndes Ende nahm eine Hochzeit in der Straßburgerstraße in Berlin. Dort wohnt der Brauer Karl Hinge, der seine Schwägerin zum Traualtar führte, nachdem die erste Frau, deren Schwester, vor einiger Zeit gestorben war. Er ließ seine beiden Knaben im Alter von 8 und 9 Jahren unter Aufsicht in der Wohnung zurück. Während die Trauung vollzogen wurde, stieg der achtjährige Karl auf die Fensterbank, blickte sich zu weit hinaus, verlor das Gleichgewicht und stürzte aus dem vierten Stockwerk auf das Pflaster, wo er sich derart beschädigte, daß er bewegungslos fortgebracht werden mußte und nach drei Stunden starb.

Störche in einem Mädchenpensionat. Ein Student, der den betreffenden Anwesenheiten jedoch sehr thener zu sein kommt, beschäftigte den Straßenrat des Oberlandesgerichts zu Dresden. Zwei junge Juristakademiester hatten am 18. Januar d. J. in Thrandt eine flotte Nacht verbracht und waren, da sie dem Grambrunn's teppich gehulbigt hatten, zu allen möglichen Scherzen und Streichen aufgelegt. In dieser Stimmung beschloßen sie, den jugendlichen Novizen eines Thrandter Mädchenpensionates, für die sie im stillen eine tiefe Verehrung hegten, eine besondere „Freude und Ueberrauschung“ zu bereiten. Sie wählten, daß im Garten der Gräfin Sawatzki in Thrandt als Rosenzweiger zwei biederne Störche tronten. Die Ueberrauschung drangen in das Willensgrundstück ein, besetzten die Störcher und hoben „Gewaltiger Storch“ aus dem Boden. Mit dieser Last bewaffnet, begaben sie sich nach dem Mädchenpensionat und plünderen dort die Störche wieder auf. Als am andern Morgen die jungen Mädchen aus ihrem Traum erwachten, blühten sie dem „Fender Aebbar“ in dessen schelmischer Gesicht. Sie eilten nun mit größtem Geschickern zur Pensionatsleiter und theilten ihr das große Ereigniß, daß über Nacht zwei Störche eingekauft seien, mit. Diese war ob des hohen Stübchenpreises sehr erubert und brachte die Sache zur Anzeige. Die übermüthigen Fortkente hatten sich alsbald wegen Hausfriedensbruchs vor dem Schöffen-

gericht zu Freiburg zu verantworten, das sie zu je 3 Wochen Gefängnis verurtheilte. Auf die beim Landgericht Freiburg eingelegte Berufung wurde diese Strafe bestätigt. Auch das Oberlandesgericht zu Dresden als letzte Instanz sah sich, den „Bsp. N. N.“ zufolge, nicht veranlaßt, der von dem einen Substanten erhobenen Revision stattzugeben. Den Studenten bleibt somit, falls der Landesherr keine Gnade walten lassen wird, nichts anderes übrig, als ihren „Spaß“ hinter „schwedischen Gardinen“ zu bereuen.

Vom preussischen Schul-Stand. In einem Dorfe bei Wollstein ist vor kurzem ein neues dreiklassiges Schulhaus eingerichtet worden, doch unterrichtet immer noch ein einziger Lehrer weit über 160 Kinder! Und zwar nicht allein, weil Lehrer fehlen, sondern weil noch keine Mittel zur Besoldung der beiden anderen Lehrkräfte flüssig gemacht worden sind. Für den amtierenden Lehrer hatte der Schulvorstand im Etat eine kleine Gehaltsverbesserung eingesetzt. Diese Erhöhung wurde gestrichen und die Gemeinde darauf hingewiesen, daß die Regierung zu keinen anderen, als den gesetzlichen Zuschüssen von 500 bezw. 300 Mark jährlich verpflichtet sei. Die Gemeinde zahlt jetzt schon 300 Proz. Schulsteuer, wovon der Pächter des Gutes allein fast den dritten Theil aufbringt, während der Eigenthümer des Rittergutes als Patron nichts bezahlt!

Professur Wehring theilte dem „Sokalanzeiger“ mit, daß die Weidung, die Viktoria Krupp auf Capri sei in seinen Besitz übergegangen, um dort eine Anstalt für Serumbehandlung zu errichten, ein Phantasiegebilde sei.

Ein werthvoller Fund. Bei Ausschachtungsarbeiten zwischen Trebnitz und Radeburg im Kreise Rimpfisch stieß man auf ein großes Grabfeld. Es gelang, 30 Gräber mit größtentheils gut erhaltenen und mit Schmuck versehenen Skeletten auszuheben. Die Gräber stammen aus den Jahren 1000 oder 1100 n. Chr. In den Gräbern wurden auch Messer, Ketten und Ringe gefunden.

Ueber sechzig Verhaftungen sind in den letzten Tagen in der Gegend von Friedland bei Reichenberg in Böhmen vorgenommen. Die Verhafteten sind fast ausschließlich Frauen und Mädchen aus dem Fabrikarbeiterstande, die beschuldigt sind, Verbrechen gegen das kaiserliche Leben verübt zu haben. Das Friedländer Bezirksgericht reicht nicht aus, um alle Verhafteten aufzunehmen, weshalb ein Theil nach Reichenberg geschickt werden mußte. Neuerdings sind auch im Kratzauer Bezirk Festnahmen erfolgt. Wie es heißt, soll ein Ende der Verhaftungen noch nicht abzusehen sein.

Durch einen starken Sturm, der am 23. September Japan und besonders die Umgegend von Tokio heimsuchte, wurden, nach einer erst jetzt bei der „Frankf. Ztg.“ eingelaufenen Meldung, außer einer ganzen Reihe Häuser auch zwei Schulen zerstört. In einer derselben wurden sieben Kinder sofort getödtet und eine größere Zahl schwer verletzt. In den ländlichen Distrikten der Provinz wurden über 1000 Häuser fortgeschwemmt und etwa ein Duzend Personen getödtet.

Johannes oder Jan? Ein gewisser Smierschalk war in Strafe genommen worden, weil er an seinem Geschäftswagen den polnischen Vornamen Jan an Stelle des deutschen Vornamens Johann stehen hatte. Nach der maßgebenden Polizeiverordnung soll sich am Wagen u. a. der Vor- und Zunamen des Besitzers befinden. Die Behörde nahm an, daß der Angeklagte verpflichtet gewesen sei, einen deutschen Vornamen am Wagen zu führen; der Angeklagte behauptete hingegen, er habe von seinen Eltern den Vornamen Jan erhalten und müsse auch diesen Vornamen führen. Im Kirchenbuche stand der Vornamen in der Form Johannes. Nachdem S. von der Strafkammer freigesprochen war, legte die Staatsanwaltschaft Revision beim Kammergericht ein, die indessen als unbegründet verworfen wurde. Das Kammergericht ging davon aus, daß nach den Grundgesetzen der katholischen Kirche nicht der Geistliche die Vornamen der Kinder bestimmt. Der Geistliche pflegt vielmehr denjenigen Vornamen in des Kirchenbuche einzutragen, welchen der Vater des Kindes angiebt. Nach einer Oberpräsidialverfügung vom 22. Februar 1892 soll indessen der Geistliche die Vornamen in lateinischer Sprache in das Kirchenbuche eintragen. Da nach der Feststellung der Strafkammer der Vater des Angeklagten seinen Sohn Jan nennen wollte, so kann der Angeklagte nicht gezwungen werden, sich Johannes oder Johann zu nennen. — Es ist bedauerlich genug, daß die Gerichte mit solchen Duzqualitäten belästigt werden.

Langeweile führen über ihn zu kommen, noch sein Bild etwas von der Anmuthlichkeit zu verlieren, mit welcher er den oberen Theil des Gesichts bestrahlte. Endlich gegen Abend begannen über den Hügelwäldchen, welche die östliche Anhöhe bildeten, sich einzelne kleine Nebel zu zeigen, welche wieder verschwand, um bald durch eine aufsteigende Dampf zu werden. Das Auge des Anwesenden schien zu wachen; eine Welle nach sieht er den Blick gebannt in die Ferne gerichtet, dann erhob er sich und schritt nach in dem Walde, welcher das Hügelwäldchen bildete, um indessen noch länger Zeit mit zwei geliebten Pferden weilen zu erlauben. Er beschloß denn bald an dem nächsten Bäume und nahm dann seinen früheren Weg an. Die Wälder waren verschanden; bald aber trafen sie von und häufiger hinter einem der aufgehenden Hügel hervor, und wenige Minuten danach wurde in der nächsten Distanz des Hügelwäldchen ein beständiges Geräusch gehört. Der Reiter schritt langsam das Ufer nach der Landung hinab, das Geräusch laut näher, und schon war sein Pferd von einem einzelnen Reiter aus anderen Tage befehlen schienen.

Der Reiter verlor das Gesicht zu einem zehnjährigen Jungen, das die Handen weisse Hände bis an ihre Wurzeln schielte; er nahm den Strohhut ab, rief ihm den Namen und blickte ihn wieder. Jetzt bog das Pferd gegen das Ufer; eine Handlung, der der Schwarze aufsprang, lag darüber, und ihr noch kam in ihrem Sprunge, aber auf das Niederlegen der Landungsbrücke zu warten, der Reiter.

„Wie geht's, César?“ sagte er, dem Schwarzen die Hand reichend, während das Pferd seinen Lauf fortsetzte; „hast du mich nicht?“

„Ich kenne nicht, Mr. Belmont.“

Der Reiter wandte sich, die Augenbrauen zusammenziehend, über den Reiter und sah auf dem Boden den Kopf des Reiter, der nur noch ein paar Schritte zurück war, als

ih doch Alles wohl, César, und nichts Besonderes vorgefallen?“

„Doch etwas, Sir. Mister Morton ist gestorben!“

antwortete der Reiter, und in seinem Gesicht begann es sonderbar zu zucken.

Belmont sah ihm starr ins Auge; eine ganze Reihe von Gedanken schienen ihm plötzlich durch den Kopf zu fliegen. „Wie wirklich, — ich achte fast so etwas!“

„Wahrscheinlich, — und was denn sonst noch, César?“

„Wahrscheinlich, als sie Mr. Morton begraben hatten, kam der Vater von Mrs. Belmont und holte sie nach Dallas — und die Sarah nahm er auch mit. Nachher kam Ihr Brief, Sir, und ich brachte ihn nach Dallas bringen, und dort sagte mir Mrs. Belmont, daß Sie heute mit dem Dampfboot ankommen würden und daß ich Sie mit den Pferden erwarten sollte. Das ist Alles, Sir!“

Belmont sah noch immer unversenkt in das Gesicht des Schwarzen. „Und weiter hat meine Frau nichts erzählt?“

„Erzähle mir nur jedes Wort, — besinne dich, César!“

„Nichts, Sir. Ich wartete in der Halle, als ich den Brief abgeben mußte, da kam sie aus dem Parlor — sie war ganz blaß, und sagte mir, was ich Ihnen sagte. Im Parlor war Mr. Morton, der manchmal unter dem Namen Belmonte war, und ich habe sie mit den Pferden erwartet.“

vor sich ins Wälte, und nur ein momentanes Zusammenpressen der Lippen ließ auf den Zustand seines Inneren schließen. César hatte sich zu den Pferden gestellt und sah sich mit den Sattelgurten zu thun zu machen, ließ aber den ersten Blick voller Verständnis nicht von seinem Herrn.

„Hast du den Schlüssel vom Hause mitgebracht?“

Belmont schüttelte den Kopf. „Ich denke, wir werden warten und schnell genug einrichten,“ sagte er; „eine Zeit lang werden wir jedenfalls unsere Wirtschaft allein führen müssen.“

Der Schwarze verlor sein Gesicht, man mußte nicht war es ein Anlaß zum Lachen oder zum Weinen. „Doch bring es dann los, die Sarah mag wegbleiben, ich geb nichts drum — sie hat meh: böse Runden als das Jahr Tage, und ich war ein Narr, als ich ihr noch jeden Abend nachließ. Der alte Mr. Morton — Gott segne ihn in Grabe — meinte es gut, als er mich an Mr. Belmonte schenkte, damit ich Sarah heirathen sollte. Sarah hat mir aber hinterher selber gesagt, daß sie mich nur genommen weil mir der alte Jsaak, als er starb, seinen ganzen Pöbelkasten voll Wänder und Kleider geschenkt habe. Jetzt hat sie den leer gemacht, und nun will sie auch nichts mehr von mir wissen, — mag sie laufen!“

(Fortsetzung folgt.)